© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

5. Die Mollusken der Umgegend von Gnoien.

Von

C. Arndt.

In der Umgegend Gnoyens, welche im Laufe dieses Jahres von mir selbst und einigen meiner Schüler, unter denen sich durch Eifer besonders Fr. Bruhn auszeichnete, in conchyliologischer Beziehung ziemlich genau durchforscht ist, wurde manches Interessante an Conchylien aufgefunden und erlaube ich mir, dem Archiv einige Mittheilungen darüber zu machen.

Von den 84 bis jetzt in Meklenburg entdeckten Gasteropoden sind bei Gnoyen 68 gefunden; es fehlen von den meklenburgischen Arten bis jetzt daselbst noch folgende: Arion subfuscus; Limax variegatus; Helix carthusiana, lapicida; Bulimus tridens; Pupa edentula, minutissima; Clausilia ventricosa, biplicata, rugosa, plicata; Limnaeus elongatus; Planorbis complanatus Drap.; Valvata contorta, depressa, Paludina similis. — Es möge mir gestattet sein, von meinen Beobachtungen über die aufgefundenen Arten einiges anzufügen.

Limax cinereus habe ich in den Waldungen nicht auffinden können: aber aus einem Kartoffelkeller wurden mir im Frühling mehrere beim Ausräumen der Kartoffeln gefundene Exemplare gebracht. Sie zeichneten sich alle durch ein sehr bleiches Ansehen aus, hatten eine sehr dünne Kalkplatte und gehörten zu Scholtz's Varietät e.

Die kleinen Helix-Arten flava, aculeata, crystallina,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pura, pygmaea wurden durch meine Schüler in großer Menge gesammelt.

Helix strigella auf einem mit Gestrüpp bewachsenen Ackerrain ziemlich häufig.

Helix nemoralis mit Hel. Pomatia im Park zu Dölitz.

Helix hortensis wurde in einer interessanten Farben-Varietät gefunden. Die Farbe ist ein Gelbgrün, welches wie aufgetragen erscheint, da die Binden durch die Farbe nur durchscheinen. Doch rührt die Färbung nicht, wie ich auf den ersten Blick glaubte, von einem Schmutzüberzuge her. Bei einem Exemplar ist die Färbung so dunkel, daß sie fast schwarz erscheint. Leider waren sämmtliche Exemplare abgestorben und konnten lebende nicht aufgefunden werden.

Ueber Helix lapicida, obgleich dieselbe bei Gnoyen nicht vorkommt, zwei Bemerkungen. — Ich fand bei Neu-Brandenburg im Nemerower und Brodaer Holz, welchen letzten Fundort Archiv Heft V. noch nicht mit aufführt, obgleich sie daselbst stellenweise sehr häufig ist, zu mehreren Malen Exemplare von Helix lapicida, welche abgestorbene Schneckengehäuse (Hel. hortensis und lapicida) benagten und schon große Löcher hineingefressen hatten. Daß dieselben wirklich eingefressen und nicht etwa Stücke ausgebrochen sind, erhellt deutlich daraus, daß sich an den Rändern stufenförmige Absätze zeigen, wie man sie auch wohl an dickeren von Raupen angefressenen Blättern findet. — In Bezug auf den Liebespfeil erwähne ich, daß nur ein Exemplar vorgekommen ist, welches deren zwei bei sich hatte; von ihnen steckte aber nur der eine im Pfeilsack, der andere dagegen lag frei zwischen den Begattungsorganen und unterschied sich von allen aus dem Pfeilsack herausgenom-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

menen Liebespfeilen der Helix lapicida dadurch, daß der Spitze die scharfen Ecken fehlten. Er wird demnach bei einem Begattungsversuche von dem anderen Thiere ausgestoßen und von diesem beim Zurückziehen der Geschlechtstheile mit eingezogen sein.

Bulimus obscurus findet sich, obwohl sehr selten, in Gesellschaft von Clausilia laminata, nigricans und plicatula in Gärten an dem steilen Ufer des Mühlbachs nahe unterhalb der Mühle, wo dasselbe mit Sambucus nigra, Syringa vulgaris und Hedera Helix bewachsen ist.

Achatina acicula wurde von einem meiner Schüler im Frühling in dem Auswurf eines Wiesengrabens in zwei Exemplaren gefunden. Späterhin entdeckte ich sie, aufmerksam gemacht durch ein Exemplar, welches ich auf einem mit Erde aus dem Rector-Garten gefüllten Blumentopfe fand, in diesem Garten. Da nun der Garten des Herrn Pastor Huth, wie der des Rectors, früher Wallgraben gewesen war, vermuthete und fand ich sie auch dort. Zu unserer großen Freude sammelten Herr Pastor Huth und ich daselbst am 15. Juli c. aber auch lebende Exemplare und zwar gar nicht so sehr tief in der Erde, wie sonst gewöhnlich angegeben wird. Das erste Exemplar fanden wir an einem Blumenstabe, etwa 6 " tief, dann aber sammelten wir an noch nicht vergangenem Dünger, der nur etwa 3 " tief in der Erde lag, mehr als ein Dutzend lebender Exemplare. Am nächsten Morgen suchte ich nach einem sanften Regen in dem Garten des Rectors und hatte die Ueberraschung, mehrere lebende Exemplare auf der Erde, wo sie durch aufliegende Pflanzen (Reseda odorata) bedeckt war, ganz munter herumkriechend zu finden,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und unter denselben Pflanzen sammelte ich in den folgenden Tagen, wenn es etwas geregnet oder stark gethauet hatte, immer wieder lebende Exemplare. Auch in Herrn Pastor Huths Garten, wo beiläufig bemerkt etwa 120 Dutzend Exemplare gesammelt sind, fanden sich auf der Erdoberfläche lebende Exemplare. — Es möchte vielleicht nicht ganz überflüssig sein, eine Beschreibung dieser, so viel mir bekannt, bis jetzt selten lebend beobachteten Schnecke folgen zu lassen. Das Gehäuse ist glatt, lebhaft glänzend, wasserhell und so durchsichtig, daß man die Bewegungen der inneren Organe des Thieres durch die Schale hindurch wahrnehmen kann. Glanz und Durchsichtigkeit verlieren sich, wenn das Thier nach dem Tode den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt ist, schon in wenig Tagen. Das Thier hat einen keilförmigen Fuß, der nach hinten ganz spitz ausläuft. Die Länge des Thieres beträgt bei meinen größten Exemplaren $1\frac{3}{4}$ ''' bei einer Breite von $\frac{1}{3}$ '''. Die Farbe ist an den hervorstreckbaren Theilen, so wie an denen, welche zunächst der Mündung liegen, schwach milchweißlich, die Fühler sind fast wasserhell. Im Innern des Gehäuses ist das Thier von der Spitze bis zum dritten oder vierten Umgange matt schwefelgelb oder bräunlichgelb gefärbt, welche Farbe sich beim Liegen an der freien Luft bald nach dem Tode verliert. Die obern Fühler haben eine Länge von $\frac{1}{2}$ ''' und ungefähr die Dicke eines starken Menschenhaares und sind, wenn vollständig ausgestreckt, in der Mitte ein wenig eingezogen, so daß die Spitze dann etwas, aber nur unbedeutend, verdickt erscheint. Sind sie nicht vollständig ausgestreckt, so haben sie überall gleiche Dicke. Sie tragen keine Augen. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

untern Fühler sind sehr kurz, ihre Länge übertrifft den Durchmesser der oberen Fühler nur wenig, so daß sie nur wie kleine Knötchen erscheinen. — Auch die Begattung der Thiere zu beobachten, begünstigte mich der Zufall. Von den lebenden Exemplaren hatte ich schon seit dem 16. Juli mehrere in einem Glashafen, der etwa zur Hälfte mit Erde, worin etwas vermodertes Stroh, angefüllt war. Am Vormittage des 22. Juli hatte ich die Erde etwas angefeuchtet und den zugedeckten Hafen vor das Fenster gestellt, so daß durch die von Zeit zu Zeit scheinende Sonne eine feuchtwarme Luft darin erzeugt werden mußte. Am Nachmittage beobachtete ich zwei Paare in der Begattung und zwar das eine vom Beginn derselben an. Die beiden Gehäuse berührten sich von vorne so, daß sie fast in einer geraden Linie lagen. Das eine Thier hatte sich etwa bis zum Beginn des letzten Umganges in das Gehäuse zurückgezogen, während das andere, sich weit ausstreckend, den vordern Theil des Körpers in das Gehäuse des ersteren hereinsteckte, woselbst das gegenseitige Aufnehmen der Begattungsorgane sehr schnell erfolgte. Dann kam auch das erstere Thier weiter nach vorn, indeß sich das zweite in demselben Maaße zurückzog, so daß nun beide ihr Gehäuse grade ausfüllten. Bei der großen Durchsichtigkeit sowohl der Schale als auch des Thieres konnte man eine abwechselnde Erweiterung und Verengung, Verlängerung und Verkürzung, ein Pulsiren in den Geschlechtstheilen deutlich durch eine Loupe wahrnehmen. Leider konnte ich bei der Unzulänglichkeit meines Mikroskops keine genauern Beobachtungen darüber anstellen. Die ganze Begattung dauerte etwa ¾ Stunden. Nach der Tren-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nung blieb das erstere Thierchen des besprochenen Paares und auch das eine des zweiten ganz ruhig liegen, während die beiden andern Thierchen mit großer Lebhaftigkeit herumkrochen, was auch noch am folgenden Tage bis zum Nachmittag währte; an dem sie mit großer Leichtigkeit in die Erde hineinkrochen. Die ersteren beiden Thierchen waren dagegen am Morgen dieses Tages schon gestorben, und ihre Gehäuse ganz mit Milben angefüllt. Es will mir nach dem Angeführten scheinen, als ob die Thiere zur Zeit der Begattung auf die Erdoberfläche kommen und sich hernach wieder in dieselbe zurückziehen, worüber ich im nächsten Jahre weitere Beobachtungen anstellen werde.

Clausilien fand ich in den Waldungen um Gnoyen gar nicht, was wohl daher kommt, daß dieselben, bis vor Kurzem behütet, des Unterholzes fast ganz entbehren. Clausilia plicatula findet sich außer der oben bei Bul. obsc. angeführten Localität an einigen Stellen eines mit Gebüsch bewachsenen Kegelgrabens.

Succinea. Am Ufer der Trebel fand ich am 25. Juni, also in der Zeit, wo wir eine lange anhaltende Dürre hatten, an Scirpus lacustris, Succinea putris und Pfeifferi vergesellschaftet, wie sich bei einer Untersuchung der Kiefern herausstellte, welche aber außerdem noch zeigte, daß auch zwischen diesen Arten ein Uebergang stattfindet, indem ein Exemplar einen Kiefer hatte, der im Ganzen zwar dem von Succ. Pfeifferi ähnelt, aber doch einiges mit Succ. putris gemein hat. Während nämlich bei Succ. Pfeifferi der zahnartige Fortsatz sehr unbedeutend ist und die hufeisenförmigen Anhänge neben jenem Zahne keine Spur von Fortsätzen zeigen, ist der zahnartige Fortsatz

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hier viel größer und kommt dem von Succ. putris an Größe fast gleich, und an den Schenkeln des Hufeisens treten genau an der Stelle, wo Succ. putris neben jenem Mittelzahn noch je einen zahnartigen Fortsatz hat, auch derartige Nebenzähne auf, fast so groß, wie bei Succ. putris. Die Kieferplatte, welche bei Succ. Pfeifferi fast quadratisch ist, erscheint hier an den untern Ecken ein wenig mehr abgerundet, ohne die rundliche, mehr gewölbte Form der von Succ. putris anzunehmen, behält im Gegentheil die quadratische, flache Form vom Succ. Pfeifferi im Ganzen bei. Wesentlich unterschieden von dem Kiefer der Succ. putris ist der in Rede stehende dadurch, daß die nach hinten gehende, in der Kieferplatte liegende Verlängerung des Mittelzahns fehlt; von dem der Succ. Pfeifferi aber durch den größern Mittelzahn und das Auftreten der Seitenzähne, so daß man sagen könnte, er sei aus dem hufeisenförmigen Anhang von Succ. putris und der Kieferplatte von Succ. Pfeifferi zusammengesetzt, obgleich das nicht ganz zutreffend ist. — Auf einer spätern Excursion nach der Trebel sammelte ich einige Dutzend Succineen, deren Kiefer fast sämmtlich einen Uebergang zwischen Succ. putris und Pfeifferi bilden, von einander aber wieder in Kleinigkeiten abweichen. Unter allen fand sich kein Exemplar von Succ. putris, die sich, da es inzwischen vielfach geregnet, weiter vom Ufer entfernt hatte, dagegen einige wenige mit dem reinen Kiefer der Succ. Pfeifferi. Ueber die Form des Gehäuses etwas anzuführen, halte ich um so mehr für überflüssig, als ich selbst bei Exemplaren mit den rein ausgebildeten Kiefern beider Species die vollständigste Uebereinstimmung in Gestalt und Fär-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bung der Gehäuse fand, und somit nur dem beistimmen kann, was Herr Archidiakonus Schmidt bei Scholtz im Anhange sagt, daß die Gehäuse-Merkmale zur Bestimmung von Succ. putris und Pfeifferi nicht überall ausreichen. — Sollte hier wohl eine Bastardbildung stattfinden? Es möchte darauf das gemischte Vorkommen beider Arten hindeuten. — Wie sich Succ. putris bei der anhaltenden Dürre dieses Jahres näher an das Wasser begeben, mag es öfters vorkommen, und da die Begattungszeit der Succineen nicht auf kurze Dauer beschränkt ist, wären Bastardbildungen bei so nahe verwandten Arten grade nicht unmöglich.

Anm. Nachdem ich inzwischen eine Menge Exemplare von Succ. Pfeifferi von der Tollense (dem See) untersucht habe, deren Kiefer sämmtlich ohne erhebliche Abweichungen sind, ist es mir zur Gewißheit geworden, daß jene Succineen von der Trebel Bastarde sein müssen.

Physa fontinalis in einem mit vielen Wasserpflanzen bewachsenen Graben in großer Menge; doch auch an andern Orten.

Physa hypnorum an einer moorigen Stelle des Finkenthaler Holzes in großer Menge, aber die Exemplare nicht groß; in einem kleinen Graben zwischen Gärten bedeutend größer und recht zahlreich.

Amphipeplea glutinosa im obern Teiche sehr häufig und von ausgezeichneter Größe.

Planorbis imbricatus in einem Wasserloch auf Gnoyenschem Felde an Callitriche-Arten sehr häufig und zwar mit der Varietät Planorbis cristatus untermischt.

Planorbis spirorbis und β leucostoma in kleinen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Abzugsgräben des Finkenthaler Holzes und bei dem Gärberhofe sehr häufig.

Valvata cristata häufig an Phryganäenröhren und lebend an feinblättrigen Wasserpflanzen in Gräben.

Paludina fasciata in der Trebel bei Gr. Methling. (Ferner habe ich sie vom Herrn Senator Danneel in Teterow aus dem dortigen See erhalten, und bei Malchin in der Peene gefunden.)

Ancyclus fluviatilis in einem abgeleiteten Arme des Gnoyenschen Baches, welcher ziemlich schnell fließt; daselbst aber mehr an Wasserpflanzen als an Steinen. Die Exemplare kommen den Ludwigslustern aus dem Kanal an Größe gleich.

Von den bis jetzt in Meklenburg aufgefundenen 21 Acephalen haben wir bei Gnoyen 14 Arten und zwar: Anodonta cellensis, piscinalis, intermedia, ventricosa. anatina. Unio batavus, pictorum, tumidus. Congeria Chemnitzii, Cyclas cornea, lacustris, calyculata. Pisidium obliquum und fontinale. Es würden uns also fehlen: Anodonta ponderosa, rostrata, complanata. Unio Mülleri, crassus, ater. Cyclas rivicola.

Anodonta cellensis in einem kleinen Teich auf der Dölitzer Feldmark in großer Menge und bis zu einer Größe von 8″ rhein. Variirt stark: es kommen sehr aufgetriebene Exemplare vor und so flache, daß ich dieselben zuerst für Anod. complanata hielt.

Anm. Vielleicht stecken unter den hier zusammengefaßten Exemplaren 2 verschiedene Arten: wenigstens erklärt Dr. Scholtz in Breslau die größten für A. cygnea, womit E. Boll aber nicht übereinstimmen will.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anodonta piscinalis in demselben Teiche, aber weniger häufig als Anod. cellensis. Das größte Exemplar etwas über 5″ groß.

Anodonta ventricosa nach Vergleichung mit einem Exemplar, welches Herr Pastor Huth von Wüstnei als Anod. ventricosa erhielt, in einem abgelassenen Teich auf Dölitzer Feldmark.

Anodonta intermedia fand Herr Pastor Huth im Gnoienschen Bache.

Unio batavus in der Recknitz bei Tessin und in dem Gnoyenschen Bache stellenweise so zahlreich, daß man mit einem Griff wohl ein halbes Dutzend auf einmal herausholt. Variirt in der Gestalt sehr stark, alle Exemplare aber haben eine bläulich-weiße Perlmutter, während er bei den Exemplaren aus der Recknitz bei Tessin, die überhaupt viel lebhafter gefärbt sind, schön röthlich ist.

Unio pictorum. Es finden sich im Gnoyenschen Bach, obwohl selten, Exemplare, bei denen der Unterrand stark einwärts gebogen ist.

Unio tumidus. Aus der Recknitz, woselbst er sehr häufig und in ziemlicher Größe vorkommt, erhielt ich Exemplare — sie waren lebend gesammelt —, welche im Innern der Schalen eine schmutzig-gelbliche Kalkablagerung haben, die durchweg rauh, nach dem Rande hin höckerig und warzig ist. (Aehnliches fand ich auch, obwohl nicht in so starkem Grade und selten bei Unio pictorum.) Ebenfalls aus der Recknitz besitze ich ein Exemplar von Unio tumidus, das ganz schief ist. Die linke Schale ist nicht so bauchig als die rechte, und beide Schalen sind am hintern Ende vom Ligament ab bedeutend nach links hinüber-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gebogen. Wo ich sonst Verkrüppelungen an Bivalven gesehen, lag die Veranlassung dazu in einer äußern Verletzung; eine solche ist hier aber nicht wahrzunehmen.

Congeria Chemnitzii in der Trebel bis zu 1¾ " lang.

Cyclas cornea und lacustris halte ich nicht für verschieden, da sie durch die unmerklichsten Abstufungen in einander übergehen. Wenn aber Stein die bauchigen mit aufgetriebenem Wirbel versehenen Exemplare für die männlichen hält, weil er in ihnen nie Junge fand, so muß ich dagegen bemerken, daß ich ein sehr stark aufgetriebenes Exemplar Junge bekommen sah. — Cyclas cornea vermag vermöge ihres verhältnißmäßig großen Fußes an den Wänden von Glasgefäßen hinaufzukriechen, wie ich mehrmals zu beobachten Gelegenheit hatte. Auch kann sie lange Zeit bei geschlossener Muschel auf der Oberfläche von ganz ruhigem Wasser liegen, sinkt aber bei der geringsten Bewegung des Wassers hinab.

Pisidium fontinale in einem Wiesengraben mit fließendem Wasser ziemlich häufig.

Es sind also im Ganzen von den 106 meklenburgischen Conchylien bei Gnoyen 82 aufgefunden.

---

6. Die Reptilien Meklenburgs.

Herr Seminarist Struck in Ludwigslust theilte mir ein Verzeichniß der von ihm in Meklenburg beobachteten Reptilien mit, welches ich mit einigen Abänderungen und Zusätzen hier zu veröffentlichen mir erlaube.

1. Emys europaea Schneid., die Teichschildkröte,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 11_1857

Autor(en)/Author(s): Häcker T.

Artikel/Article: 5. Die Mollusken der Umgegend von Gnoien. 119-129